



# Das Private ist politisch!

Eine Re-Aktualisierung im Lichte von Facebook & Co

Von Sandra Seubert

**D**as Private ist politisch! – 68 war der Slogan eine auf Ganze gerichtete Perspektive der Kritik und ein Impuls für die Revolutionierung des Alltagslebens: Es ging bei den Diskussionen und Analysen um die »Weltherrschaft des Kapitals« und den Zusammenhang von Faschismus und Kapitalismus immer zugleich um die Manifestationen von Herrschaft und Unterdrückung in den Kapillaren des Alltäglichen. In den Blick gerieten dabei nicht zuletzt die Autoritätsstrukturen der bürgerlichen Familie und damit die (im Sinne marxistischer Gesellschaftsanalyse) sogenannte »Nebenwidersprüche« des Privaten: das Verhältnis der Geschlechter, Fragen von Liebe und Sexualität,

Kindererziehung, Eigentumsfragen und Besitzdenken. Der Slogan wurde darüber hinaus zum Leitspruch der Frauenbewegung, die vor Augen führt, wie politisch das Private gerade in Fragen von Nachwuchs und Alltagsorganisation ist. Insgesamt schien 68 klar, dass Wurzel allen Übels die von kapitalistischer Ideologie durchzogene bürgerliche Gesellschaft war.

Theoretische Unterfütterung konnten diese Perspektiven aus der älteren Kritischen Theorie gewinnen. Für die Kritische Theorie war das Private nie unschuldig. Im Gegenteil: Es wurde verdächtigt, der Ort zu sein, an dem sich soziale Machtverhältnisse auf besonders hinterlistige Weise reproduzieren (Horkheimer/Adorno 1989

[1944]). Was hier interessierte, waren nicht allein die äußeren, sondern die inneren Gefährdungen der Freiheit und ihre Effekte auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Dabei ging es letztlich um zwei Fragen: zum einen, wie sich soziale Machtverhältnisse und individuelle Freiheitseinschränkungen in den alltäglichen, privaten Handlungsvollzügen der Individuen selbst reproduzieren; zum anderen, wie sich diese jeweils privaten Handlungsvollzüge als symptomatische Ausdrücke einer kollektiven Lebensform kritisieren lassen. Auf diese Weise deutet die Kritische Theorie umfassend auf die Möglichkeit einer sozialtheoretischen Kritik des Privaten hin, was sie auch heute wieder für die Analyse von neuen Formen der Beherrschung anschlussfähig macht.

Die Kritische Theorie hat stets ein besonderes Augenmerk auf die Analyse von Alltagsroutinen gelegt, ohne sich dabei jedoch affirmativ auf einen Begriff des Privaten zu beziehen (wie es im heutigen »Gefährdungsdiskurs« des Privaten zumeist der Fall ist). Im Gegenteil: Die Alltäglichkeit und vermeintliche Selbstverständlichkeit privater Handlungsvollzüge rückt hier unter die Lupe (ideologie-)kritischer Betrachtung. Auf sie richtet sich der Verdacht, dass sie soziale Machtverhältnisse hinter dem Rücken der Subjekte perpetuieren.

In ihren Überlegungen zur *Kulturindustrie* gehen Horkheimer und Adorno der Frage nach, wie technische Innovationen und ihre spezifische privatwirtschaftliche Nutzung die sozialen Beziehungen und Interaktionen der Menschen verändern. Dabei ist es nicht allein die Tatsache, dass (dem damaligen Stand technischer Entwicklung entsprechend) immer mehr Menschen Rundfunk und Fernsehen nutzen, und auch nicht die rein technische Möglichkeit der Reproduzierbarkeit von kulturellen Gütern, auf die sich ihre Kritik richtet, sondern die Beeinflussung – sie sprechen gar von: Manipulation – individueller Bedürfnisse, die dadurch möglich wird. Technischer Fortschritt, so ihr Argument, ist untrennbar verschlungen mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen. »[D]er Boden, auf dem die Technik Macht über die Gesellschaft gewinnt, (ist) die Macht der ökonomisch Stärksten über die Gesellschaft (...). Technische Rationalität heute ist die Rationalität der Herrschaft selbst« (Horkheimer/Adorno 1989 [1944], 129).

### Gleichförmigkeit und Standardisierung

Im Fokus der Analyse stehen kapitalistische Modi der Produktion, insbesondere eine Kritik der Warenlogik, die mehr und mehr alle Bereiche der Kultur und der kulturellen Produktion durchdringt. Der Logik des systemischen Gesamtzusammenhangs folgend, werden auch kulturelle Produkte von der ökonomischen Logik der

Verwertung erfasst. Kunst und Kultur verkommen zum bloßen Schein, zum Effekt. An die Stelle des Gebrauchswerts in der Rezeption von Kulturgütern tritt der Tauschwert, »anstelle des Genusses tritt Dabeisein und Bescheidwissen, Prestigegewinn anstelle der Kennerschaft« (ebd., 143). Ähnlich wie bei industriellen Waren, etwa Autos, die sich nur begrenzt voneinander unterscheiden, wird auch in der Kulturindustrie ein scheinbar differenziertes Angebot geschaffen, um verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen. Bei näherer Betrachtung erweist sich dieses Angebot aber als gleichförmig – geeignet, jedes Individuum auf besondere Weise in das übergreifende System zu integrieren. Die Gleichförmigkeit und Standardisierung der Produktionsweise ebenso wie des Konsums haben weitreichende Auswirkungen auf das Individuum, nicht nur als Konsument\*in der Kulturwaren. Dadurch, dass sie Bedürfnisse erzeugt, anstachelt und gleichzeitig wieder diszipliniert, trägt die Kulturindustrie dazu bei, die Massen ans kapitalistische System zu binden und die existierenden Machtstrukturen zu stabilisieren. Die Kulturkritik von Adorno und Horkheimer ist natürlich breit kritisiert worden, insofern sie kaum Raum für Differenzierungen und zugleich keine Möglichkeit der ironischen oder gar kritischen Rezeption der kulturindustriellen Medieninhalte zulässt.

Für die aktuelle Problemlage eines »digitalen Kapitalismus« interessant ist jedoch die Annahme, dass sich die in der bürgerlichen Gesellschaft äußerlich scheinbar so klaren Grenzen zwischen Arbeits- und Privatleben auflösen. Arbeits- und Freizeitverhalten gleichen sich an. Erholung in der Freizeit erscheint lediglich als eine Ausweitung des Arbeitstages. In ihrer Gleichförmigkeit kopiert sie den Arbeitsalltag und ergänzt ihn zugleich – sie liefert Unterhaltung entlang derselben etablierten und engen Pfade, die jede Individualität und kritische Reflexion unterdrücken. »Amusement ist die Verlängerung der Arbeit unterm Spätkapitalismus« (ebd.: 145).

Indem sie die Identifikation mit bestehenden Machtverhältnissen herbeiführt, fördert die Kulturindustrie die Bereitschaft zur Akzeptanz des gesellschaftlichen Status quo. Durch eine Perfektionierung der Kontrolle über die Freizeit wird eine Perfektionierung der

1 Diskussion in einer Wohngemeinschaft (1968).

## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- 68 ging es bei den Diskussionen und Analysen um die »Weltherrschaft des Kapitals« und den Zusammenhang von Faschismus und Kapitalismus immer zugleich um die Manifestationen von Herrschaft und Unterdrückung in den Kapillaren des Alltäglichen.
- Dabei konnte man auf die (ältere) Kritische Theorie zurückgreifen, die stets ein Augenmerk auf die Analyse von Alltagsroutinen gelegt und diese ideologiekritisch betrachtet hat.
- Mit der umfangreichen Digitalisierung der kommunikativen Infrastruktur sind heute neue Potenziale der Kommodifizierung persönlicher Daten und privater Kommunikationen entstanden.
- Eine kritische Theorie des Privaten kann die Paradoxien von scheinbar freiwilligen Entscheidungen, die de facto aber freiheitseinschränkend sein können, gezielt in den Blick nehmen.

Unterwerfung unter das kapitalistische System bewirkt. Sie garantiert die Loyalität der Massen und macht diese zu Komplizen ihrer eigenen Unterdrückung. Adorno und Horkheimer haben hier vor allem zwei Dinge im Blick: zum einen die kulturkritische These, dass die immergleiche kulturindustrielle Produktion individuelle Bedürfnisstrukturen schafft, die in Form von immergleichen Subjektivierungsprozessen die Individuen an den gesellschaftlichen Status quo binden und zugleich ihre Kritikfähigkeit – ja überhaupt die Fähigkeit zu denken, dass sich auch anders leben ließe –, beschädigen, wenn nicht unmöglich machen; zum anderen – und diese These ist für Überlegungen zur Reaktualisierung besonders wichtig – diagnostizieren sie eine zunehmende, medienvermittelte Marktförmigkeit privater Freizeitgestaltung, die selbst zum Teil der Wertschöpfungskette wird und auch die Strukturmerkmale kapitalistischer Arbeitsverhältnisse nachmodelliert.

### Trennung von privat und öffentlich verschwimmt im digitalen Zeitalter

Einer Verlängerung des Arbeitstages in die Freizeit, wie sie Adorno und Horkheimer diagnostizierten, eröffnen sich heute schier unerschöpfliche Möglichkeiten. Mit der umfangreichen Digitalisierung der kommunikativen Infrastruktur sind neue Potenziale der Kommodifizierung persönlicher Daten und privater Kommunikationen entstanden. Diese eröffnen sich freilich



#### Die Autorin

**Prof. Sandra Seubert** ist Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politische Theorie an der Goethe-Universität. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Demokratietheorie, Theorien politischer Bürgerschaft, insbesondere mit Blick auf Europäisierung, sowie einer Politischen Theorie der Privatheit. Sandra Seubert ist Projektkoordinatorin in dem von der Volkswagenstiftung geförderten Projekt »Strukturwandel des Privaten«.

[seubert@soz.uni-frankfurt.de](mailto:seubert@soz.uni-frankfurt.de)

zugleich erst dadurch, dass die Mitglieder der digitalen Kommunikationsgemeinschaft vielfach selbst ihre Daten mehr oder weniger freiwillig zu Verfügung stellen. Der Begriff der »Informationsgesellschaft« bezieht sich in diesem Zusammenhang auf eine gesellschaftliche Konstellation, in der alle Lebensbereiche zunehmend von Informations- und Kommunikationstechnologien durchdrungen werden, in der Kommunikation selbst zur »Produktivkraft« geworden ist.<sup>1</sup> Diese Durchsetzung bzw. Überwölbung aller Lebenssphären durch digitale Kommunikationsmedien führt nun gerade im Internet dazu, dass nicht nur die Trennung zwischen privaten und öffentlichen Räumen verschwimmt, sondern auch die jeweiligen sozialen Rollen unklar werden, die Nutzer\*innen im Internet einnehmen.<sup>2</sup> Besonders auf Social-Media-Plattformen wie Facebook vermengen sich mittlerweile soziale und freundschaftliche mit ökonomischen Interessen und es wird darin zunehmend unklar, welche Rollenanforderungen Individuen sich hier gegenüber sehen. Vielfach sind es die Nutzer\*innen selbst, die mit ihrem *privaten* Handeln die Bedingungen und Strukturen einer neuen Datenökonomie schaffen. Die Gefährdung der Privatheit lässt sich folgerichtig nicht alleine als eine begreifen, die von außen auf die Individuen einwirkt, sondern zugleich aus ihrem eigenen Handeln, also aus den inneren Handlungsdispositionen selbst resultiert. Daraus ergibt sich die Frage, inwiefern es Autonomie untergräbt, wenn sich freundschaftlich-zweckfreie Kommunikation mit ökonomischen Kommunikationsstrategien mischt, wenn die »Authentizität« des Persönlichen als ökonomische Ressource eingesetzt wird. Das wird etwa im Kontext von Social Media und auf Videoplattformen wie YouTube relevant. Vor allem sogenannte Vlogger, die mit Haushalts- oder Schönheitstipps Millionen von Abonnenten erreichen – der Kanal von der wohl bekanntesten Beauty-Vloggerin Dagi Bee etwa hat 3,7 Mio. Abonnenten –, drehen Videos über private Themen und oftmals direkt aus ihren Privaträumen, die sie zugleich der Öffentlichkeit bereitwillig preisgeben. Die vermeintliche Authentizität, die sich gerade aus dieser privaten Ansprache ergibt, wird nun in vielen Fällen konterkariert, indem nicht nur hintergründiges *product placement* betrieben wird, sondern es vielfach direkt angeschlossene Online-Shops gibt, in denen die in den Videos angepriesenen Produkte gekauft werden können.<sup>3</sup>

Michael Betancourt spricht in diesem Zusammenhang von einer neuen Form der Ausbeutung, die den digitalen Kapitalismus kennzeichne.<sup>4</sup> Durch die Erosion der Idee der Autorenschaft, die bereits durch die digitale und serielle Kulturproduktion und die post-

moderne Kritik am souveränen Autor vorbereitet wurde, wurde es möglich, dass der digitale Kapitalismus auf private Daten und Kommunikationen einfach zugreifen kann und mit dem Verweis auf ihr Algorithmen-gestütztes Re-Arrangieren die ursprüngliche Produktivität und Ressource der Daten – die alltägliche Praxis der Menschen selbst – als originäres Moment der Mehrwertproduktion einfach negieren kann. So gesehen verlängert sich der Arbeitstag (im Sinne der ökonomischen Wertschaffung) tatsächlich bis in die feinsten Verästelungen alltäglicher Kommunikation; dies überhaupt als eine Form der Arbeit, der Autorenschaft zu beschreiben, die es auch zu entlohnen gilt: Darin liegt der Wert von Betancourts Analyse des digitalen Kapitalismus, die erstaunliche Überschneidungen zu einigen kulturkritischen Thesen der Kritischen Theorie aufweist.

### Aktualität einer Kritik von Lebensformen

Denn der Kritischen Theorie ging es in ihren Sozialstudien zur alltäglichen Reproduktion sozialer Machtverhältnisse nicht darum, eine grundsätzliche Kritik an der Idee der Privatheit im Ganzen zu üben. Ebenso wenig stand bei den Autoren im Fokus, das je private Handeln von einzelnen Individuen zu kritisieren. Gegenstand ihrer sozialtheoretischen Kritik war vielmehr eine *Kritik von Lebensformen* (vgl. Jaeggi 2014), die in alltäglichen und privaten Handlungsvollzügen nach Reproduktionsmechanismen sozialer Machtverhältnisse sucht und diese jeweils als symptomatische Ausdrücke einer kritikwürdigen Lebensform begreift.<sup>5</sup> So widmet sich die Kritische Theorie den (privaten) Alltagsphänomenen vor allem deshalb, um diese »als bis ins Leiblich-Geistliche hineinreichende Ausdrucksformen der kapitalistischen Lebensform«<sup>6</sup> zu dechiffrieren, die sich als kollektive, sozial *strukturierende* Praxis wiederum auch gegen die Verwirklichungsmöglichkeiten der Freiheit der in sie eingebundenen Individuen richten kann, weil sie sich in deren je privatem Alltag auf hintergründige Weise reproduziert.

Ausgehend von einer solchen theoretischen Stoßrichtung wird eine differenzierte Erschließung des Wertes, aber auch der Kritik des Privaten möglich: Insofern individuelle Handlungsakte immer auch Ausdruck kollektiver Praxis als Lebensform sind, eröffnet sich nämlich das Paradox, dass scheinbar freiwillige Entscheidungen de facto freiheitseinschränkend sein können. Eine kritische Theorie des Privaten kann ein solches Paradox immerhin gezielt in den Blick nehmen und erklären und muss sich nicht mit den *Prima-facie*-Äußerungen der Subjekte zufriedengeben. Mit Blick auf neue Formen der Beherrschung lassen sich so kritikwürdige Aspekte von sich



2 Das Smartphone, erst seit 2007 mit nennenswerten Marktanteilen, hat dem digitalen Kapitalismus ganz neue Chancen eröffnet.

im digitalen Zeitalter verändernden Lebensformen benennen.

Wenn der *Chaos Computer Club* den Slogan »Das Private ist politisch!« heute umdreht – »Das Politische ist privat!« (Frank Rieger) – so ist damit kein Plädoyer für eine Privatisierung des Politischen gemeint, sondern vielmehr die Aufforderung, wieder grundsätzlich zu politisieren, welche Herrschaftsmuster sich in den alltäglichen privaten Handlungen spiegeln. ●

### Literatur

Bentancourt, Michael (2015): *The Critique of Digital Capitalism: An Analysis of the Political Economy of Digital Culture and Technology*. New York.

Boyd, Danah, Marwick, Alice E. (2014): *Networked Privacy. How teenagers negotiate context in social media*. In: *new media & society*, Vol. 16 (7), 1051–1067.

Castells, Manuel (1996, 1997, 1998): *The Information Age*, Bd. 1: *The Rise of The Network Society*, Bd. 2: *The Power of Identity*, Bd. 3, *End of Millenium*. Cambridge: Cambridge UP.

Cunningham, Stuart, Craig, David (2017): *Being »really real« on YouTube: authenticity, community and brand culture in social media entertainment*. In: *Media International Australia*, Vol. 164 (1), 71–81.

Honneth, Axel (2005): *Eine Physiognomie der kapitalistischen Lebensform: Skizze der Gesellschaftstheorie Adornos*. In: Ders.; et al. (Hrsg.): *Dialektik der Freiheit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 165–188.

Horkheimer, Max, Adorno, Theodor W. (1989) [1944]: *Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug*. In: dies.: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt a. M.: Fischer.

Jaeggi, Rahel (2014): *Kritik von Lebensformen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Rössler, Beate, Mokrosinska, Dorota (2013): *Privacy and social interaction*. In: *Philosophy & Social Criticism* 39(8), 771–791.

<sup>1</sup> Vgl. Castells 1996-98.

<sup>2</sup> Vgl. Rössler/Mokrosinska 2013, auch: boyd/Marwick 2014.

<sup>3</sup> Vgl. umfassend dazu: Cunningham/Craig 2017, 71-81.

<sup>4</sup> Vgl. Betancourt 2015, v.a. Chapter 5

<sup>5</sup> Vgl. Jaeggi 2014, 67ff.; 332ff.

<sup>6</sup> Honneth 2005, 165.